

Jüdisches Leben in Ulmbach – Erinnerung an eine fast vergessene bzw. verdrängte Geschichte

Teil 2: von der kurhessischen Zeit bis zur Verfolgung unter dem NS-Regime

Mit der Auflösung des Großherzogtums Frankfurt 1813 und der endgültigen Eingliederung der Provinz Fulda in das Kurfürstentum Hessen-Kassel begann für die jüdische Bevölkerung der langwierige Weg in die Emanzipation und rechtliche Chancengleichheit. Carl von Dalberg erließ als Großherzog von Frankfurt am 5. Januar 1813 ein „Edikt die Erwerbung des Bürgerrechts für die Juden im Departement Fulda betreffend“, das den Kauf der bürgerlichen Gleichstellung ermöglichte. Ob sich die in ärmlichen Verhältnissen lebenden Juden in Ulmbach dies leisten konnten, ist eher zu bezweifeln. Erst die Kurhessische Landesverfassung und das „Gesetz zur gleichförmigen Ordnung der besonderen Verhältnisse der Israeliten“ vom 29. Oktober 1833 brachte die bürgerliche Gleichstellung.

Ein erstes überliefertes Namensverzeichnis Ulmbacher Juden nach der Verordnung des Großherzogtums Frankfurt zur Annahme eines deutschen Familiennamens vom 26. September 1811 liegt für das Jahr 1824 vor. Nach dem „Auszug aus dem Repartitions-Etat der zur Deckung rückständiger und laufender Ausgaben der Stadt- und Landjudenschaft des Großherzogthums Fulda zu erhebenden 800 fl., wonach 2 fl. 18 xr. auf den Kopf und 2 fl. auf 1000 fl. Vermögen fallen“ vom 26. Januar 1824 listet vier Ulmbacher Juden auf:

Namen der Israeliten	Geldbetrag
Maier Nussbaum	2 fl. 54 xr.
Feiber Busseck	2 fl. 18 xr.
Moses Ochs	2 fl. 48 xr.
Jakob Heim	2 fl. 42 xr.

1826 hatte der Kurhessische Staat den Juden ebenso verordnet, bürgerliche Familiennamen anzunehmen. Das aufgrund des Beschlusses des kurfürstlichen Staatsministeriums vom 7. Juni 1826 eingeforderte „Protocoll über die Annahme ständiger Familiennamen der Israeliten im Kreise Salmünster“ gibt für Ulmbach an:

Name des Familienvaters	Namen der Kinder
Ochs, Moses	Abraham
Heim, Isuuv	-
Buseck, Feiber	Löb, Meyer, Regina, Rachel
Nusbaum, Herz	Judas, Lieba
Hein, Jakob	Abraham, Simon
Nusbaum, Meyer	Jakob, Moses, Elisa, Eva

Es fällt auf, dass die Ehefrauen keine Erwähnung finden. Geht man davon aus, dass sie zu diesem Zeitpunkt noch alle am Leben waren, dann dürften im Jahr 1826 etwa 25 jüdische Einwohner in Ulmbach gewohnt haben.

Bildung der Synagogengemeinde Ulmbach 1834

Nachdem die Zahl der jüdischen Einwohner gestiegen war, stellten die Juden Moses Ochs, Jakob Hain, Meier Nußbaum, Herz Nußbaum und Jakob Nußbaum am 8. Januar 1834 beim kurfürstlichen Kreisamt Schlüchtern den Antrag auf „Bildung und Constituirung einer eigenen Gemeinde“. Darin heißt es, dass sie im Jahr 1823 mit der israelitischen Gemeinde in Eckardroth vereinigt worden seien. Seit dieser Zeit müssten sie erhebliche Zahlungen an die dortige Gemeindegasse leisten, aus der u.a. der dortige Religionslehrer besoldet werde. Dies empfanden die Ulmbacher Juden als ungerecht, da sie ihren Religionslehrer selbst finanzieren müssten.

Durch Beschluss der kurfürstlichen Regierung der Provinz Hanau vom 11. September 1834 wurde den Ulmbachern gestattet, eine eigene Synagogengemeinde zu bilden. Als erster Synagogen-Ältester wurde Jacob Hain berufen. Da zur Feier eines jüdischen Gottesdienstes mindestens zehn religionsmündige Männer anwesend sein mussten, dürfte diese Zahl zu diesem Zeitpunkt erreicht worden sein. Jungen erlangten die Religionsmündigkeit bereits im Alter von 13 Jahren. Als eigenständige Gemeinde hatten die Mitglieder die Pflicht, eine eigene Kasse und eine Synagogen-Rechnung zu führen, wozu ein Rechnungsführer zu ernennen war. Im Hessischen Staatsarchiv Marburg sind lediglich drei Rechnungen der Synagogengemeinde Ulmbach für die Jahre 1886, 1887 und 1889 erhalten geblieben.

Als eigenständige Synagogengemeinde hatte der Älteste Jakob Hain nun Synagogenbücher zu führen, in denen alle Geburten, Trauungen und Sterbefälle einzutragen waren. Im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden sind diese in Kopie erhalten, und zwar: ein Geburtsregister von 1834-1886 (enthält 99 Einträge), ein Trauregister von 1833-1885 (enthält 30 Einträge) und ein Sterberegister von 1826-1886 (enthält 58 Einträge). Für die Zeit nach 1885 wurden die Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle in den Matrikelbüchern des Ulmbacher Standesamtes eingetragen.

Noch nicht geklärt werden konnte, seit wann es in Ulmbach eine Synagoge gab. Zwar heißt es in einem Schreiben der Ulmbacher Juden vom 15. Oktober 1834, „[...] daß sie schon länger als 50 Jahren im Besitz einer eignen Synagoge und Schule seien, in ersterer ihren Gottesdienst verrichteten und in letzterer ihre Kinder unterrichten ließen“. Es könnte sich hier aber zunächst um einen Betsaal gehandelt haben, der in einem Wohnhaus eines Gemeindemitglieds eingerichtet war. Diese Vermutung lässt sich durch einen Brief an das kurfürstliche Kreisamt vom 24. Dezember 1835 untermauern, in dem es heißt: „Da wir sämtliche Gemeinde-Glieder von Ulmbach, eine Vereine [Vereinbarung?] getroffen haben, zur Vergrößerung einer Synagoge, wo sie selbst die Einsicht habe das unsere Synagoge zu klein ist, und die Gemeinde sich vergrößert, da wir nicht im Stande sind zu stehen vielweniger zu sitzen, nämlich die jezige Synagoge wo wir den Gottesdienst verrichten, ist nicht Gemeinschaftlich, [...].“ Da als Eigentümer der Synagoge Jacob Hain und Moses Ochs angegeben werden, könnte sie in deren Privathaus in der Rabensteiner Straße Nr. 24 eingerichtet gewesen sein. Bereits in einem Schreiben vom 15. März 1835 des Ältesten Hain kann man entnehmen, dass sich die Gemeindemitglieder „zu einer Sinagogen Vergrößerung“ auf eine Sonderabgabe geeinigt hatten, wonach „jeder von einem einkauf von jedem Stück vieh 3 kreuzer an mich Sinagogen Ältesten Jacob Hain zu entrichten“ hatte. Diese Sonderleistung sollte geleistet werden „bis die Sinagogen ververtigt ist“.

Seit dem Jahr 1850 führte die Synagogengemeinde ein eigenes Siegel mit der Inschrift „S.G.G. [= Synagogengemeinde] Ulmbach“.

Einrichtung einer eigenständigen Synagoge 1869

Erst am 8. Dezember 1869 erwarb die israelitische Synagogengemeinde von Joseph Schleich, wohnhaft in Marborn, ein sogenanntes Auszugshaus mit einem dahinter liegenden Garten am Ulmbach, das zu einem halben Bauerngut des Johannes Lauer gehörte (Hausnummer 146 bzw. Rabensteiner Straße 12) und das Joseph Schleich im Jahr 1866 erworben hatte. Auf einem 1855 gefertigten Katasterplan ist das Auszugshaus eingezeichnet. In rot wurde ein späterer Erweiterungsbau an der linken Seite nachgezeichnet, in dem sich die Lehrerwohnung befand. Der Anbau des Frauenbades sowie die Scheune mit Stallungen fehlen noch. Das Wohnhaus dürfte schon bald nach dem Erwerb zu einer Synagoge umgebaut worden sein, die bis zum Jahr 1936 von der Gemeinde genutzt wurde. Sie erhielt die Hausnummer 176 ½ (Rabensteiner Straße 10).

Wie die Inneneinrichtung ausgesehen hat, ist leider nicht exakt überliefert. Traditionell wurden Synagogen wie christliche Kirchen geostet. An der Ostseite stand der Thoraschrank, in dem die Thorarollen aufbewahrt wurden. Die Bima, das Podest zum Vorlesen der Thora, wurde oft in der Mitte des Raumes platziert. Die Herrenbänke befanden sich im Erdgeschoss, die Frauenbänke auf einer Empore. Oft war an der Ostseite auch ein rundes Fenster angebracht. Ob ein solches in Ulmbach existierte, ist nicht bekannt.

Das zur Synagoge gehörige Frauenbad wurde 1883/1884 neu errichtet und war 5 m lang und 4 m breit. Für das dazu benötigte Wasser war die Lage am vorbeifließenden Ulmbach ideal. Nach der Synagogenrechnung für 1887 wurde in diesem Jahr eine neue Kupferpumpe für das Frauenbad von Georg Dietrich aus Holzmühl für 40,- Mark angeschafft.

Im Ulmbacher Kataster, das im Hess. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden aufbewahrt wird und seit etwa 1900 geführt wurde, wird die „Synagoge mit Lehrerwohnung Schullocal“ wie folgt beschrieben:

„1 Stockwerk, Fachwerk mit Lehm, Ziegel, Zustand: gut. Herrnstände, Frauenstände, Thoraschrank und Vorsteherstand. 1 heizbare Stube und Holzremise.

2. Frauenbad: 1 Stockwerk, Fachwerk mit Lehm, Ziegel, gut, 1 nicht heizbare Stube.

Anzahl der Familien, denen das Gebäude Wohnung gewährt: 13.“

Letzte Ruhestätte auf dem israelitischen Friedhof in Eckardroth

Da die Ulmbacher Juden von Anfang an auf dem israelitischen Friedhof in Eckardroth ihre letzte Ruhestätte fanden und nach der Gemeindegründung keinen eigenen anlegten, wurde mit der dortigen Synagogengemeinde am 1. November 1834 vereinbart: „1. Bewilligen sich die Gemeindeglieder zu Ulmbach, jedes in die Gemeinde dorten eintretende Gemeindeglied Eilf Gulden zum Todenhof als Ankaufsgeld, sodann 1 fl. 30 kr. jährlich zur Herrschaftlich darauf haftende Grundzins zu entrichten, in die hießigen Sy.[nagogen] Casse. 2. Bewilligen sich dieselbe im Falle eine neue Anlage zum Todenhof oder Reparatur hinzu nöthig wäre, alle Zahlung nach vorhandener Classensteuer, was höher als fünf Gulden belaufe, zu leisten helfen wollen.“ Diese Vereinbarung wurde von den Synagogen-Ältesten Heinemann Reis, Eckardroth und Jakob Hain, Ulmbach, sowie einigen Gemeindemitgliedern unterschrieben.

Bis heute sind etwa 30 Grabsteine Ulmbacher Juden erhalten: der älteste aus dem Jahr 1804, der jüngste stammt von Meier Nussbaum, der am 2. März 1934 starb.

Israelitischer Religionsunterricht

Schließlich stellte die Gemeinde für den Religionsunterricht einen eigenen Lehrer an, der quartalsweise bezahlt wurde. Im Jahr 1844 bat die Synagogengemeinde Ulmbach die kurfürstliche Regierung, „[...] an dem Religions-Unterricht zu Eckardroth oder Hintersteinau participiren zu dürfen“. Genehmigt wurde die Verbindung mit Hintersteinau, wobei Lehrer Grünstein mehrmals wöchentlich in Ulmbach unterrichten und dafür 50 fl. erhalten sollte. Bald aber schon beschwerten sich die Ulmbacher, da Grünstein kaum einen Tag in Ulmbach Unterricht erteilen würde. Schließlich bat der Älteste Herz Nußbaum im Sommer 1847 um Beendigung des gemeinsamen Religionslehrers. Dafür sollte ein eigener Lehrer für ein Jahresgehalt von 50,- Thaler und freier Wohnung angestellt werden. Dem Gesuch wurde nicht statt gegeben. Erst von 1885-1897 hören wir wieder von der israelitischen Religionsschule in Ulmbach. In einem Schreiben vom 23. Juli 1885 heißt es, dass die Synagogengemeinde seit langer Zeit ohne Religionslehrer sei und etwa 25 Kinder ohne Unterricht aufwachsen würden. Nun hätte sich ein 38jähriger Mann namens Simon Bloch aus Königsberg als

Vorsänger und Schächter in Ulmbach niedergelassen, der in mehreren preußischen Gemeinden bereits als Religionslehrer gewirkt hätte. So bat der Synagogenälteste Herz Nußbaum am 12. Mai 1885 das königliche Landratsamt um Anstellung Blochs als Lehrer, was genehmigt wurde. Im Visitationsbericht vom 17. August 1886 wird Simon Bloch als Lehrer und Vorsänger angegeben, der im Nebenverdienst noch als Schächter tätig war. Was die „Beschaffenheit des Schullocal“ betraf heißt es 1888: „5,50 m lang, 4,00 m breit, 2,00 m hoch, die Subsellien in genügendem Zustande.“

Die Zahl der Schüler nach den Visitationsberichten 1886-1891:

1886: 19 (6 Knaben, 13 Mädchen)

1887: 22 (8 Knaben, 14 Mädchen)

1888: 16 (7 Knaben, 9 Mädchen)

1889: 13 (6 Knaben, 7 Mädchen)

1890: 12 (7 Knaben, 5 Mädchen)

1891: 12 (7 Knaben, 5 Mädchen)

Im Rechnungsjahr 1886 erhielt der Religionslehrer Bloch in jedem Quartal eine Vergütung von 100 Mark. Laut einer Anzeige in der Zeitschrift „Der Israelit“ vom 14. Mai 1900 schrieben die Synagogengemeinden Ulmbach und Hintersteinau die Stelle eines gemeinsamen Religionslehrers aus, der seinen Wohnsitz in Ulmbach und ein Jahresgehalt von 800 Mark erhalten sollte.

Schlaglichter aus dem jüdischen Gemeindeleben

Über das rituelle Gemeindeleben erfahren wir etwas in einem Brief vom 14. Oktober 1835 an das Kreisamt in Schlüchtern, in dem sich die Gemeindemitglieder Herz und Jakob Nußbaum über den Ältesten Hain beschwerten: „Es ist bei uns gebräuchlich, daß am Sabbathe in der Synagoge nach Ausstellung der Gesetztafeln 7 Capitel vorgelesen werden, wo zwischen einem jeden derselben von einem der Anwesenden der Segen gesprochen wird. Dieses Segensprechen ging nun früher unter den Gemeindegliedern und zwar nach dem Alter der Reihe nach herum. Genannter Vorsteher hat sich unterfangen, das Recht des Se-

gensprechens an den Meistbietenden und zwar jeden Sabbath in der Synagoge zu verkaufen. Durch diese Neuerung entstehen in unserer Gemeinde nicht nur vielfältig Uneinigkeiten, sondern hat auch einen Theil unseres Gottesdienstes, der doch jedem von uns heilig sein soll, zu sehr entehret und herabgewürdigt.“ Außerdem teilten sie mit, dass Hain einige liturgische Bücher angeschafft hatte, was die Beschwerdeführer für unnötig hielten, da derzeit kein Vorsänger vorhanden sei.

In einem weiteren Brief vom 6. November 1835 heißt es, dass „[...] sich in der hiesigen Synagoge die sogenannten zehn Gebote befinden, welche dem Moses Ochs von hier als Eigenthum gehören“. Diese waren beschädigt und sollten nach dem Willen des Ältesten Hain auf Gemeindekosten repariert werden, wogegen sich die Briefschreiber beschwerten. Außerdem bemängelten sie, dass Hain zugleich Ältester und Rechner der Gemeinde sei. Schließlich bezweifelten sie, ob er sich überhaupt für sein Amt als Vorsteher eignen würde, da er den Lehrer in der Synagoge einen „Schwein- und Saukopf“ geheißen hätte. Immerhin bewirkten die Beschwerdeführer, dass im Dezember 1835 ein neuer Rechnungsführer gewählt wurde. Die Wahl fiel auf den 33 Jahre alten Samuel Strauß, der zu seinem Dienst vom Kreisamt verpflichtet wurde. Dieser versah später auch das Amt des Vorsängers, wofür er jährlich 11 fl. bekam.

Im März 1837 bat der Älteste Hein das kurfürstliche Kreisamt um Genehmigung der Reparatur einer Thorarolle für 12 fl., die durch den „Zehengebotschreiber“ Epstein geschehen sollte, was genehmigt wurde.

Gedenken an die Opfer des Ersten Weltkriegs

Als voll berechnigte Staatsbürger zogen auch jüdische Soldaten in den Ersten Weltkrieg. Unter den 56 Gefallenen und Vermissten aus Ulmbach befanden sich zwei jüdische Gemeindemitglieder: Baruch Nußbaum (* 3. Mai 1888, gef. 9. Juni 1918) und Juda Schild (* 12. Februar 1890, gef. 5. September 1916). Bei den Feierlichkeiten zur Einweihung des ersten Gefallenendenkmals am 15. September 1929 nahm auch der Lehrer Marx aus Gelnhausen als Vertreter der Synagogengemeinde teil, der neben dem katholischen Geistlichen eine Rede hielt. In einem Zeitungsartikel wurde über die Ansprache des jüdischen Lehrers festgehalten: „Die großangelegte Rede machte einen guten Eindruck auf die

große Trauergemeinde und dürfte wesentlich dazu beitragen, das gute Einvernehmen, das hier zwischen Juden und Nichtjuden besteht, zu vertiefen und zu befestigen.“ Die Namen der beiden jüdischen Gefallenen stehen auch auf dem neuen Kriegerdenkmal.

Ende der Synagogengemeinde 1936

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurde das Leben jüdischer Bürgerinnen und Bürger nach und nach eingeschränkt und schließlich systematisch verfolgt und vernichtet. Für die kleine Ulmbacher Synagogengemeinde bedeutete das das Ende nach über 200 Jahren jüdischer Geschichte in einem mehrheitlich katholischen Dorf. Nach dem Ulmbacher An- und Abmelderegister zogen bereits 1933 sechs, 1934 vier und 1935 sogar 20 jüdische Einwohner von Ulmbach weg. Ziel war für die meisten zunächst Frankfurt, von wo aus sie versuchten, das Land zu verlassen. Von einigen lässt sich nachweisen, dass sie nach Argentinien, in die USA oder nach Palästina/Israel emigrieren konnten und so den Holocaust überlebten. Zum Beispiel gelang es Josef Schild, der am 28. August 1917 in Ulmbach geboren wurde, in die USA zu emigrieren, wo er am 10. März 2012 in Lauderdale/Florida vielleicht als letzter in Ulmbach geborener Jude starb. Im April 1936 befanden sich nur noch vier Gemeindemitglieder in Ulmbach: die Familie des Schuhhändlers Felix Schild und der Gemeindevorsteher Feiss (Feist) Nussbaum. Während Felix Schild mit seiner Frau und seinem Sohn noch in die USA emigrieren konnte, meldete sich Feiss Nussbaum mit seiner Frau Jette, geborene Frank, am 30. April 1936 beim Bürgermeister Müller ab und zog am 2. Mai 1936 nach Frankfurt. Er starb am 22. Januar 1945 in Theresienstadt. Das Schicksal seiner Frau ist ungewiss.

Am 18. Juni 1936 wurde schließlich der Verkauf der Synagoge vollzogen zwischen der israelitischen Synagogengemeinde, die durch den Ältesten Feiss Nussbaum, der inzwischen in Frankfurt lebte und den noch vorhandenen Gemeindemitgliedern Felix Schild, Frankfurt, Saly Nussbaum und Hermann Nussbaum vertreten wurde, und dem Schneider Aloys Pappert in Ulmbach. Der Kaufvertrag lautete wie folgt: „Die israelitische Synagogengemeinde zu Ulmbach verkauft ihr in Ulmbach gelegenes Grundvermögen, eingetragen unter Nr. 1 und 2 des Grundbuchs Artikel 333 von Ulmbach, Parzelle Nr. 509/301 a und

572/304 im Dorf, Haus Nr. 176 a) Synagoge mit Lehrerwohnung b) Frauenbad und Hausgarten zum vereinbarten Kaufpreis von 1.500,- RM.“

Die Kultgegenstände der Synagoge waren zuvor in das Gemeindehaus der israelitischen Kultusgemeinde in Hanau gebracht worden, wo sie im November 1938 zerstört worden sein sollen. Dies bezeugte nach dem Zweiten Weltkrieg der in Israel lebende Siegfried Sch. Nußbaum, der am 30. Oktober 1903 in Ulmbach geboren wurde.

Nach dem Verkauf wurde die Synagoge vom neuen Eigentümer baulich stark verändert. Im Ulmbacher Kataster wurde eingetragen: „Enthält nach der Bestimmungsveränderung: 1 Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten. Wohnhaus: 12,35 m lang, 6,81 m breit = 84,10 qm [= m²]. Kellergeschoß: 5 Kellerräume. Erdgeschoß: 1 Flur, 1 Küche, 4 heizbare Zimmer, 1 Werkstätte 13 qm. Dachgeschoß: Bodenraum. Holzhalle: 5,0 m lang, 4,0 m breit = 20,0 qm. Umveranlagung zufolge Bestimmungsveränderung – bisher nach § 24 g veranlagtes steuerfreies Gebäude zum steuerpflichtigen Gebäude.“ Das frühere Frauenbad wurde demnach zu einer Holzremise umfunktioniert.

Ulmbacher Juden als Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung

Noch in der Veröffentlichung des Heimat- und Kulturvereins Ulmbach von 1994, Kirchspiel Ulmbach. Geschichte und Geschichten, wurde behauptet, dass vermutlich keine jüdischen Einwohner Opfer des NS-Terrors geworden seien. Dies muss revidiert werden. Nach dem „Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland (1933-1945)“ wurden mindestens zehn Ulmbacher Juden ermordet. Sie sollen hier ein mahnendes Andenken erhalten:

Hain, Ignaz (* 29. Juni 1902 in Ulmbach), emigrierte nach Italien, am 2. August 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert, am 25. Januar 1945 in das KZ Mauthausen deportiert, Todesdatum: 8. März 1945.

Hain, Jonas (* 29. Dezember 1889 in Ulmbach), lebte später in Borken, emigrierte am 4. Dezember 1933 in die Niederlande, von 18. Dezember 1942 bis 16. Februar 1943 im Sammellager Westerbork inhaftiert, am 16. Februar 1943 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert, Todesdatum: 19. Februar 1943.

Hain, Karoline (* 18. November 1882 in Ulmbach), am 22. Oktober 1941 von Köln nach Litzmannstadt (Lodz) deportiert, von dort im September 1942 in das Vernichtungslager Kulmhof (Chelmno) deportiert.

Hirsch, Lea Lina, geborene Schuster (* 30. September 1907 in Ulmbach), von Frankfurt/Main an einen unbekanntes Ort deportiert.

Hirsch, Ricka, geborene Schuster (* 28. Februar 1898 in Ulmbach), im November 1941 von Frankfurt/Main nach Minsk deportiert.

Mayer, Frieda, geborene Stern (* 15. Januar 1900 in Ulmbach), 1941 von Frankfurt/Main an einen unbekanntes Ort deportiert, für tot erklärt.

Nussbaum, Regine (* 28. September 1886 in Ulmbach), im November 1941 von Frankfurt/Main nach Minsk deportiert.

Nußbaum, Feist (* 12. Dezember 1876 in Ulmbach), am 18. August 1942 von Frankfurt/Main nach Theresienstadt deportiert, Todesdatum: 22. Januar 1945.

Schild, Hermann Herz (* 10. Mai 1885 in Ulmbach), vom 15.-28. November 1938 im KZ Dachau, am 7. Dezember 1941 von Köln nach Riga deportiert, für tot erklärt.

Wisler, Frieda, geborene Schuster (* 4. November 1901 in Ulmbach), von Frankfurt/Main in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert, Todesdatum: 4. August 1943.

Bleibende Erinnerung an jüdisches Leben in Ulmbach als Mahnung

Jungen Menschen in Ulmbach ist kaum noch bekannt, dass in ihrem Dorf bis 1936 jüdische Einwohner lebten und es eine Synagoge gab, die heute zusehends verfällt. Noch wichtiger ist die mahnende Erinnerung an die mindestens zehn Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung wachzuhalten. In vielen Städten wurden bzw. werden zum Gedenken an jüdische Opfer sogenannte Stolpersteine verlegt. In Köln lässt sich in der Wallstraße 43 ein Stolperstein für den im Jahr 1885 in Ulmbach geborenen Hermann Schild finden, der seit 1899 in Köln lebte, wo er eine Schuh- und Kleiderhandlung betrieb. Er wurde zusammen mit seiner Ehefrau Hetti nach Riga deportiert und für tot erklärt. Hetti Schild, geb. Neugarten, wurde im Ghetto Riga am 21. Dezember 1943 ermor-

det. Erwähnenswert ist, dass ihrem Sohn Erwin Schild, der am 9. März 1920 in Köln-Mülheim geboren wurde, die Flucht gelang. Er lebt heute als Rabbiner in Kanada und sendete dem Autor 1997 ein Foto seines Onkels Juda Schild zu, der im Ersten Weltkrieg gefallen war.

Im eingangs erwähnten Filmbeitrag des Hessischen Rundfunks vom 11. September 2016 (Bergwinkel-Bote 1918) schlug der Ortsvorsteher Alexander Happ das Aufstellen eines Gedenksteins bzw. die Anbringung einer Gedenktafel vor, die auf die Historie der Synagoge hinweisen könnten. Dem Kommentator Sascha Maché ist nur zuzustimmen, wenn er sagt: „Ob mit oder ohne Erhalt des Hauses, wenn alle Beteiligten mitziehen, könnte es künftig ein würdigeres Gedenken an Ulmbachs jüdische Geschichte geben. Egal welche Form die öffentliche Erinnerung bekommt. Wichtig wäre, dass sie überhaupt einmal beginnt.“

Anhang:

Statistik über die Zahl der jüdischen Einwohner

1861: 36 (2,9 % von insgesamt 1222 Einwohnern), 1871: 43 (3,8 % von 1143), 1885: 61 (5,2 % von 1163), 1895: 57 (4,7 % von 1201), 1905: 56 (4,8 % von 1170), 1924: 35 (3,1 % von 1123), 1933: 36 (2,9 % von 1230).

Quellen:

<http://www.alemannia-judaica.de/ulmbach>

<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>

https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Stolpersteine_in_Köln

HHStAW Bestand 365 Nr. 789, 790, 791

HHStAW Bestand 3011/2 Serie 3999, Bl. 1

HStAM Bestand 82 c Nr. 974

HStAM Bestand 86 Nr. 9930

HStAM Bestand 98 c Nr. 1061

HStAM Bestand 166 Nr. 3841

HStAM Bestand 180 Nr. 498

HStAM Bestand C 5

Fotos: Erwin Schild, Irmgard Lauer, Foto Freund